

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

11. (3. ordentliche) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Großen Kurfürsten — mit seiner Tochter Christine vermählen, um so das große evangelische Reich am mare balticum zu gründen. Seine Worte: „Ich sehe vor mir die Fundamenta eines großen Reiches“ gingen dann anders in Erfüllung, als er es meinte; jene Episode in dem jahrzehntelangen Ringen, als die Mark mit in die Händel der Welt hineingezogen wurde, ist weder äußerlich noch innerlich ohne Wirkungen für die kommenden Zeiten gewesen.

11. (3. ordentliche) Versammlung des XXII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 24. September 1913 im Märk. Museum.

Vorsitzender: Geheimrat E. Friedel. Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis XXIII und XXV bis XXIX her.

A. Allgemeines.

I. An die Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte in Görlitz, Vors. unser K. M. Herr Direktor Feyerabend, ist zum 25jährigen Bestehen ein herzliches Glückwunschsreiben abgesandt.

II. U. A. M. Herr Rektor Monke sowie Herr Redakteur Dr. Franz Hirsch haben beim Vorstand ersucht, daß dieser die Bitte wegen Errichtung eines Denkmals für Willibald Alexis (Dr. Häring) dem Magistrat vortrage. Es soll namentlich auf den Viktoriapark hingewiesen werden, wo sich bekanntlich schon mehrere Dichter-Denkmäler befinden. Die Versammlung erklärt sich hiermit gern und einstimmig einverstanden. Der I. Vorsitzende und der II. Schriftwart Prof. Dr. Pniower übernehmen die Feststellung des Wortlauts.

III. Vorlage: Es wird auf den kursierenden Vortrag des Geh. Oberbaurat Hossfeld hingewiesen, der in sehr beachtenswerter Art über „Technisches zur Denkmalspflege“ gesprochen hat.

IV. Es wird mit patriotischer Anteilnahme der Gedächtnisfeier der Schlacht bei Großbeeren (23. Aug. 1813) und der des vom Kreise Teltow auf der Höhe des Schlachtfeldes am 23. v. M. eingeweihten Gedächtnisturmes gedacht.

B. Persönliches.

V. Durch Tod verloren wir leider 3 Mitglieder. Kaufmann Alfred Dermitzel am 25. August. — Am 28. Juli in Niedergörsdorf unser Korr. Mitglied Pfarrer em. Eduard Zimmermann, wohl verdient insbesondere um die Ausstattung der Schlachtfelder von Dennewitz und

Niedergörsdorf, die wir am 7. besichtigten, und Pfarrer Karl Crüsemann, der am 22. im Alter von 46 Jahren plötzlich dahingerafft wurde. — Die Versammlung ehrt das Gedächtnis ihrer Toten durch Erheben von den Sitzen.

C. Naturkunde und Technik.

VI. Vorlage: U. Ehrenmitglied Geheimrat Dr. Conwentz gibt in den Botanischen Jahrbüchern von Engler, Bd. 46 Heft 5 1912 interessanteste Mitteilungen über die Dichtigkeit des Auftretens der Eibe (*Taxus baccata*).

VII. Zur Verteilung gelangt in vielen Exemplaren „Berlin im Balkonschmuck“ empfehlens- und beachtenswertes Propagandablatt der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, Abt. für Pflanzenschmuck.

VIII. Vorlage: H. Klose: Unsere errat. Blöcke 1913 herausg. von der Staatl. Stelle für Naturschutz. — Prof. Dr. Nickel - Frkf. a. O. „Neue Funde von Naturdenkmälern im Untergrunde der Mark“ in der Frankf. Oder-Zeitung vom 26. Juni 1913, vermehrt die Zahl der neu aufgefundenen bzw. zu schützenden großen erratischen Blöcke. — Prof. Dr. Roedel - Frkf. a. O. verbreitet sich über unsere Sedimentär-geschiebe im „Helios“ 27. Bd. 1913, Frkf. a. O.

IX. Mitt. des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg Juli und August 1913 im Juliheft S. 44 über den Gänsesäger, einen leider immermehr ausgerotteten Wasservogel.

X. Vorlage: O. Schrock-Strausberg: „Die Lilienconvallarien-Wälle“ abgedruckt der von unserm für die Heimatkunde des Oberbarnim und der angrenzenden Kreise in der Zeitschrift „Aus der Heimat“ unermüdlich tätigen Herrn Redakteur Rudolf Schmidt vgl. 1913 (S. 861—863. Es handelt sich um die nächst dem berühmten Wald „der Blumental“ als die botanisch interessanteste Stelle in Strausbergs weiterer Umgebung: ein Wiesen- und Torfbruch mit kleinen bewaldeten Hügeln, „die Lilienconvallarien-Wälle“ genannt. Diese Niederung erstreckt sich von der Ostbahn in südlicher Richtung bis zum großen Stienitzsee, den ich mit gleichgesinnten Mitgliedern und Freunden der Brandenburgia öfters u. a. auch auf einer Pflugschaftsfahrt des Märkischen Museums durchwandert habe. Im Mai sind hier die Schlüsselblumen häufig, früher war auch die wohlriechende Maiblume (*Convallaria majalis*) häufig (jetzt weniger) denn man hat ja, sagt Schrock, die Hügel nach ihr benannt. Im Volksmunde führen sie die ähnliche Bezeichnung: Lilienconvallien-Wälle. Prof. P. Ascherson hat nachgewiesen, daß der Name „Liljenconvalljen“ zurückzuführen sei auf den lateinischen Namen, den die Maiblume in alten Kräuterbüchern führt. Auch Johannes Trojan macht über diesen Namen interessante Mitteilungen. Er sagt vom Maiglöckchen: Lilie heißt es nicht mit Unrecht,

denn es wird noch jetzt von den Botanikern zu den lilienartigen Gewächsen gerechnet, und auch Lilie der Täler erscheint als ein nicht unpassender Name, weil sie vorzugsweise an den Abhängen von Bergen und Hügeln wächst. Schrock verweist noch auf das Hohelied Salomonis, worin die Vulgata von „Lilium convallium“ spricht.

XI. Rudolf Schmidt gibt S. 857 flg. eine auch naturgeschichtlich nicht uninteressante Geschichte über den bekannten Eberswalder Wasserfall, nahe der Eisenbahnhaltestelle gleichen Namens. Der erste Anfang datiert etwa um 1800, 1884 wurde er nach den Vorschlägen des Geologen Prof. Dr. Georg Berendt in seinen heutigen Zustand gebracht.

XII. S. 1079. „Die bunte Buche“ bei Neuendorf nahe Oderberg, die wir bei einer Pflugschaft des MM's unweit des sog. „Großen Steins“ eines mächtigen Granitblocks besichtigten, und die damals noch in ihrer jahrhundertalten Pracht ehrfurchtgebietend dastand, ist nunmehr ein Stumpf oder Rumpf von kaum $2\frac{1}{2}$ m Höhe. Zwar ist die Abbildung eines Soldaten und die dazugehörige Inschrift: „So kam der Unteroffizier E. 1806 auf Urlaub“ noch auf dem steinharten Holz eingeschnitten zu lesen, aber die Krone liegt in zwei Teile gespalten daneben.

XIII. Vorlage betr. die Jahrhundertgedächtnisausstellung des Historischen Vereins zu Brandenburg a. H. Dieselbe soll am 18. Oktober eröffnet werden, und umfaßt eine reichhaltige Sammlung von Erinnerungen an 1806—1815. Es wird dringend eingeladen dieselbe in dem Raum der nach dem brandenb. Künstler Wredow so genannten Wredowschen Zeichenschule zu besichtigen.

XIV. Die Jahrhundertfeier auf dem Schlachtfelde bei Hagelberg fand am 27. August statt. Wie der B. L. A. vom 28. erzählt, wehten vor jedem Haus im Ort Fahnen und Flaggen, Girlanden zogen sich an den Fassaden entlang und überspannten die Straßen. Galt es doch, die nach Tausenden zählenden Festgäste, die zur Jahrhundertfeier von nah und fern herbeigeeilt waren, würdig zu empfangen. Mit klingendem Spiel waren die Krieger- und Veteranenvereine zum Borussia-denkmal marschiert, das zwischen Lübnitz und Hagelberg eine der waldumsäumten Höhen des Fläming überragt. In weitem Bogen umstanden die Vereine die Waldeslichtung vor dem Denkmal, an dem unmittelbar die Fahnen Aufstellung genommen hatten. Als Vertreter des Kaisers war Generaladjutant von Loewenfeld erschienen, der am Fuß des Berges durch Landrat von Tschirschky empfangen und zum Denkmal geleitet wurde, wo ihn im Namen der vereinigten Familie von Hirschfeld ein Urenkel des Freiheitskämpfers Rittmeister von Hirschfeld vom Regiment der Gardes du Corps begrüßte. Als Vertreter des Oberpräsidenten war Oberpräsidialrat Graf von Roedern anwesend. Regierungspräsident von der Schulenburg, der Garde-Jäger-Uniform angelegt hatte, war persönlich

erschieden. Ebenso fehlten auch die Nachkommen des Generals v. d. Marwitz nicht, der durch das umsichtige, rechtzeitige Eingreifen seiner Brigade damals die Entscheidung des Kampfes herbeiführte. Ein Feldgottesdienst, dem Superintendent Bree den Hoffnungsspruch aus dem 22. Psalm zugrunde legte, eröffnete die Feier. Chorgesang des „Niederländischen Dankgebetes“ leitete dann zur Festrede des Vorsitzenden des Kreis-Kriegerverbandes Zauch-Belzig Oberst von Oppen über, die in ein begeistert aufgenommenes Hurra auf den Kaiser ausklang. In beredten Worten schilderte hierauf Landrat von Tschirschky den Kampf und seine unmittelbaren Folgen, wobei er besonders dem Verdienst der Landwehr volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Unter den Klängen des alten Preußenliedes schritt nunmehr General von Loewenfeld zum Denkmal, an dem das Medaillonporträt General von Hirschfelds angebracht war, um dort den Kranz des Kaisers niederzulegen. Ihm schlossen sich die Familien von Hirschfeld und von der Marwitz sowie die Abordnungen der einzelnen Verbände an. Nachdem General von Loewenfeld die Fronten der Kriegervereine abgeschritten und hierbei manchem ergrauten, mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Veteranen die Hand gereicht hatte, brachte er mit laut vernehmbarer Stimme den Dank des Kaisers für die überaus reiche Beteiligung an der Feier zum Ausdruck. Ein Parademarsch bildete den Abschluß des Festaktes. Unter den Birken in der Schlucht östlich Hagelberg, der damals der Hauptangriff galt, war ein schattiger Festplatz geschaffen. Hier vereinigten sich alle Festteilnehmer zu gemütlichem Beisammensein, das in der Aufführung des vaterländischen Schauspiels „Hagelberg“, von P. Quade, seinen Höhepunkt fand. Das Festspiel, das den Vorgängen in den Unglücksjahren sowie der begeisterten Erhebung in der Mark vollauf gerecht wurde, fand lebhaften Beifall. Am Abend erfolgte der Einzug der Kriegervereine in das festlich illuminierte Belzig.

XV. Vorlage: Die Denkschrift über die Notwendigkeit eines gesetzlichen Schutzes der Bodenaltertümer in Preußen von Prof. Dr. Carl Schuchardt sowie eine bezügliche Eingabe der Westdeutschen Museen an das Preuß. Abgeordnetenhaus vom 31. März d. J. werden zur Kenntnisnahme vorgelegt mit dem Hinzufügen, daß das neue Schutzgesetz bereits in einigen Monaten erscheinen wird.

XVI. Patriotische Vorlagen: a) Maximilian Böttcher: Vaterländ. Schauspiel aus Preußens Nacht und Not. Dies 3aktige Drama des Verfassers, des Leiters der hiesigen Deutschen Nationalbühne (Freie Vereinigung und klassisches Theater für die höheren Lehranstalten Berlins und der Vororte) behandelt den Abfall Yorcks von Napoleon und die Tauroggener Konvention (25., 28. u. 29. Dez. 1812) in lebendiger und ergreifender Weise, so daß wir als vaterländische Vereinigung und als einzelne Mitglieder uns Mühe geben wollen, eine Aufführung in

Berlin zu Stande zu bringen. Auch hier zeigt es sich wieder, daß die Theater-Unternehmer teilweise und nicht selten, gegen ein neues ernsthaftes, patriotisches Schauspiel sich ablehnend verhalten, während sie, dem verdorbenen Geschmack gewisser Kreise des Publikums huldigend, seichte und frivole Stücke mit Vorliebe bringen. Bis jetzt ist es trotz allen Empfehlungen nicht möglich gewesen, eine Theaterdirektion für das verdienstvolle Schauspiel zu gewinnen. [Nachträglicher Zusatz. Endlich ist es doch gelungen und die Aufführung für den Februar 1914 im Neuen Schauspielhaus (Krolls Theater) gesichert. — Da letzteres leider wegen des neuen Opernhausbaues bald abgebrochen wird, so hat es damit ein würdiges Finale gefunden. Bei der Aufführung werden neben Berufsschauspielern auch Herren und Damen aus anderen bürgerlichen Kreisen teilnehmen.] b) „Gold für Eisen“ Jubiläumsschauspiel in drei Akten von Diederich Röhling. Vaterländisches Volksschauspiel aus den Jahren 1806, 1812 und 1813, Ort der Handlung in Spandau. Unter den Personen des historisch bewegten Festspiels treten u. A. Napoleon, Murat, der Marschall Lannes auf. Verf. ist Dichter des Festspiel „Hie Zollern Allzeit“, das im Sommer 1912 auf der Freilichtbühne des Pichelswerder aufgeführt wurde zur Erinnerung an die 500jährige Wiederkehr des Einzugs der Hohenzollern in die Mark. Finanziell hat dies Festspiel mit einem Defizit für die Spandauer Unternehmer abgeschlossen und die Stdt. Behörden unserer Nachbarschaft haben keine Lust, das neue Stück obwohl es speziell spandauisch ist, aufführen zu lassen. Verf. wünscht nun Aufführung seitens der Brandenburgia oder seitens derselben einen Zuschuß von 10—15000 M. Selbstverständlich kann aus Gründen die allbekannt sind, hiervon keine Rede sein und in diesem Sinne ist Herr Röhling unter dem 10. Juni abschlägig beschieden worden. Das Stück ist im Übrigen nicht ohne Geschick aufgebaut und sollte von der Spandauer Bürgerschaft in Spandau nun aus eigenem Antriebe aufgeführt werden. — c) K. J. Homburg-Nachrichten, die Einschließung und Belagerung der Stadt und Festung Spandau i. J. 1813 betreffend. Unser verehrtes Mitglied Herr Oberpfarrer Recke hat das große Verdienst, dieses denkwürdige Büchlein seines Amtsvorgängers an St. Nikolai mit einem Plan aus der Belagerungszeit neu (Verlag der Hopfschen Verlagsdruckerei in Spandau) herausgegeben zu haben. Bis zum 27. April dauerte die Fremdherrschaft in der alten brandenburgischen Feste.

XVII. Vorlage: Christoph Voigt: „Neue Forschungen über Groß-Friedrichsburg“. Koloniale Monatsblätter vom Juli und August 1913. Der Verf., unser geschätztes Mitglied, bekannt als ebenso unermüdlicher wie glücklicher Forscher auf dem Gebiet des brandenburg-preußischen Marine- und Kolonialwesens, vermehrt durch diese Mitteilungen die nicht sehr reichlich fließenden Quellen über unsere

überseeischen Beziehungen im 17. und 18. Jahrhundert und wir erinnern uns dabei, welche wichtigen Faktoren in diesen Dingen unsere regere Heimat Berlin (vgl. Benjamin Raule) und als Schiffsbauplatz Havelberg) geliefert haben.

XVIII. Im Anschluß hieran lege ich von den Pommerschen Monatsblättern die Nrn. 6/7, Juni/Juli 1913 vor, um Ihnen von einem Aufsatz Kenntnis zu geben, betitelt „Erste Anfänge einer preußischen Kriegsmarine von H. L. S. 82—88 mit 4 Abbildungen. Da wird die 1819 gebaute Galeas „Amalia“ dargestellt. Ferner die etwas anders gebaute Galeas „Concordia“ 1813 erbaut. Dann das 1812 gebaute Kgl. Preuß. Zollwachtschiff „Die Schwalbe“. Das interessanteste aller 4 Schiffe ist der als Yacht getakelte Einmaster, 1806 in Wollin gebaut, 42 Register-tons groß, der anfänglich den Namen „Delphin“ führte. Als die Preußen 1813 die von den Franzosen gehaltene Festung Stettin belagerten, diente das mit 6 Geschützen armierte Schiff zur Blockierung auf dem Damm-schen See. Nach den Befreiungskriegen wurde es verkauft und erhielt den Namen „Morgenröte“, durfte auch den Kriegswimpel weiterführen, leider scheiterte es im 85. Jahre seiner Dienstzeit also 1891 in der Nähe des Kolberger Hafens und ging samt der Ladung völlig verloren. Diese Marineanfänge sind völlig der Vergessenheit anheimgefallen, verdienen aber auch in unseren Kreisen neubelebt zu werden.

XIX. Vorlage der Monatsblätter des Touristenklubs für die Mark Brandenburg. Die Septemhernummer v. J. enthält als bemerkenswert einen Artikel über Dennewitz von E. Schwarz.

XX. Vorlage der schön ausgestatteten Festschrift zur 200 Jahrfeier (3. Mai 1913) der Nicolaischen Buchhandlung Brüder-straße 13, beteiligt bei der Herausgabe ist nur Nicolai Sortiment (Borstell & Reimarus).

XXI. Der Herr Landesdirektor u. Ehrenmitglied von Winterfeldt hat die Güte uns eine Anzahl Prospekte mitzuteilen, welche sich auf das neubegründete Denkmalarchiv der Provinz Brandenburg im Landes-hause beziehen. Auf dem ersten deutschen Denkmalarchivtag in Dresden, der kürzlich unter der Leitung des Geheimrat Genthe in den Räumen der Technischen Hochschule stattfand, hielt Geheimrat Wolff (Potsdam) einen interessanten Vortrag über „Denkmalarchive“. Im Denkmalarchiv sollen nach Möglichkeit alle Zeichnungen, Bilder, Photographien, kurz sämtliche erreichbaren graphischen Urkunden aller zu seinem Bezirk gehörenden Baudenkmäler von historischer oder kunstgeschichtlicher Bedeutung gesammelt werden. In Deutschland hat der Vortragende als erster 1901 in Straßburg für das Elsaß ein solches staatliches Institut geschaffen, dessen segensreiche Wirkungen und Erfolge zur Nacheiferung angeregt haben. Nach dem Straßburger Vorbild sind in kurzer Zeit weitere solche Archive entstanden in Bonn für die Rheinprovinz, in Dresden für das

Königreich Sachsen, in Darmstadt für das Großherzogtum Hessen und ganz jüngst, ebenfalls eine Schöpfung des Vortragenden, in Berlin das Denkmalarchiv für die Provinz Brandenburg.

Ich habe mich von der zweckmäßigen Einrichtung dieses für die brandenburgische Heimatforschung hochwichtigen, mit zahlreichen Abbildungen bestens ausgestatteten Archivs kürzlich an Ort und Stelle überzeugt und fordere zu einer recht fleißigen Benutzung auf.

XXII. Vorlage: „Deutscher Volkswart.“ mit der Beilage: Das Volks- und Jugendschrifttum. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung. Ich lege das sehr reichhaltige 1. Heft des 1. Jahrganges dieser Zeitschrift vor, die Gerhard Krügel herausgibt und vielerlei Beziehungen zu unserer Heimatkunde verspricht.

XXIII. Vorlage: Forschungen zur Brandenb. u. Preuß. Geschichte 26. Bd. 1. Hälfte 1913. Für uns besonders beachtenswert: Hermann Krabbo (Leipzig) „Das Geburtsjahr des Markgrafen Woldemar“ (als er im August 1319 verschied, muß er mindesten am Ende des 38. Lebensjahres gestanden haben). Ganz genau ist dieser Tag wie der der Geburt (Oktober 1281) und noch manches Andere aus dem Leben dieses hochbegabten Askaniers leider nicht festzustellen. — H. v. Caemmerer: „Die Einnahmen des Kurfürsten Albrecht Achilles.“ — Dr. W. Bruchmüller (Leipzig): „Ein Beitrag zur Geschichte des Russeneinfalls in die Neumark 1759“. — Prof. Dr. Felix Rachfall in Kiel „Bernadotte und Bülow vor Wittenberg“. Krit. Studien zur Schlacht von Dennewitz. 2. Hälfte. (Belastend für den Kronprinzen von Schweden.)

XXIV. U. M. Herr Admiralstabssekretär Christoph Voigt stellt uns die folgende Mitteilung über das große Modellschiff im Hohenzollern-Museum (vgl. N. Preuß. Z. vom 13. Juli d. J.) gütigst zur Verfügung.

Eine ebenso überraschende wie für unser Hohenzollernmuseum bedeutsame Kunde kommt von Amsterdam. Dort ist es den emsigen Forschungen des schiffskundigen Gelehrten de Balbian Verster gelungen, in das Dunkel, das bisher die Geschichte des großen Modellschiffes in dem genannten Museum umhüllte, Licht zu bringen und uns wertvolle Aufklärungen über seinen Ursprung zu geben.

Anlaß zu den Untersuchungen des holländischen Forschers gab die Ausstellung, die gegenwärtig unter dem Namen der Ersten niederländischen Marineausstellung zu Amsterdam ihre Pforten geöffnet hat und in ihrer Reichhaltigkeit eine umfassende Übersicht über das gesamte Gebiet von Seewesen und Schifffahrt gibt. Namentlich ist es da die geschichtliche Abteilung mit ihrem außerordentlich reichen Material an alten Modellschiffen, die nicht nur der Menge, sondern vor allem der künstlerischen Bedeutung nach Beachtung verdient. In letzterer Hinsicht nun ist es

Deutschland, das hier den Vogel abgeschossen hat. Der Kaiser hat aus den Beständen des Hohenzollern-Museums eine Zierde desselben, das große alte Schiff aus dem 17. Jahrhundert, der Ausstellungsleitung zur Verfügung gestellt, und nun bildet dieses dank seiner minutiösen Ausführung den Hauptziehungspunkt jener Veranstaltung, dem selbst die Holländer, jenes Seevolk par excellence, nichts gleiches an die Seite stellen können.

Das Gesuch des Ausstellungsausschusses um Hergabe des Modells war durch Vermittlung des Ministeriums des Auswärtigen von dem niederländischen Gesandten in Berlin, Baron Gevers, dem Kaiser vorgetragen worden und fand Genehmigung, und das prächtige Schiff wurde nach Amsterdam, seiner alten Heimat, befördert, nachdem es angesichts seines hohen Kunstwertes mit 100000 M. versichert worden war.

Wiederholt ist unser Schiff, das die Bewunderung der Fachleute und Laien in gleichem Maße genießt, von andern dem Seewesen sich besonders widmenden Museen begehrt worden, aber immer noch ist es dem treuen Hüter der Schätze des Hohenzollern-Museums, Geh. Regierungsrat P. Seidel, geglückt, es seinem Museum zu erhalten. Wir haben in ihm ein altes holländisches dreimastiges Schiff, Zwischenglied zwischen Linienschiff und Fregatte, aus dem 17. Jahrhundert vor uns. Der Rumpf hat die ansehnliche Länge von drei Meter und trägt vorn als Gallionsbild die typische Löwenfigur. Das Schiff verläuft nach hinten in schönem Schwunge nach oben ansteigend, mit hohen Aufbauten und schräg abfallendem Deck. Besonders fällt das mit reicher Schnitzarbeit verzierte Hinterteil (Heck) auf. Die drei Laternen am oberen Rande machen es als Admiralschiff kenntlich, darunter prangt in bunten Farben das nassau-oranische Wappen mit der Devise des Hosenbandordens: „Honny soit qui mal y pense“. Die Fläche des Spiegels (Rückwand) ist zum Herausnehmen eingerichtet, so daß wir in das Innere der Kajüten mit den übereinander liegenden Decks hineinschauen können. Auf dem Bugspriet mit der Blinde (Wassersegel) findet sich noch ein besonderer kleinerer Mast mit Segel, den es heut nicht mehr in der Segelschiffahrt gibt. Interessant ist der dreieckige aus dem Seewesen des Mittelmeers stammende Besahn, der sich später durch Fortfall des vor dem Mast hervorragenden Teiles von Rah und Segel in das heutige Gaffelsegel verwandelt hat.

Von der Vorgeschichte des schönen Kunstwerkes wußte man bis heute nur, daß es im Jahre 1800 von König Friedrich Wilhelm III. auf die Kunstkammer gegeben war, und es galt als Geschenk der fürstlich Oranischen Familie an den Großen Kurfürsten.

Dem schönen Schiff nun galt das Studium des Herrn de Balbian Verster, dem Holland schon so manche Aufschlüsse über Darstellungen bisher unbekannter Seegefechte, Schiffe usw. verdankt, und so ist es

ihm im Verein mit seinem Mitarbeiter Herrn 't Hooft gelungen, die Vorgeschichte unseres Schiffes zu erhellen. Er fand nämlich heraus, daß es mit der „Hollandia“, dem Flaggschiff des berühmten Admirals de Ruyter merkwürdige Ähnlichkeit besitzt, ferner, daß es auf einer Amsterdamer Werft gezimmert war, wobei sich die überraschende Tatsache ergab, daß die Schiffe selbst in den räumlich wenig umfangreichen Niederlanden nicht nach einem Typ gleichmäßig erbaut wurden, sondern daß man scharf zu unterscheiden hat zwischen Rotterdamer und Amsterdamer Fahrzeugen. Unser Modell ist Amsterdamer Erzeugnis. In der Geschichte des genannten Admirals spielt es eine gewisse Rolle.

Im Juni 1665 war die holländische Flotte bei Lowestoft von den Engländern geschlagen worden; während der Schlacht flog das Admiralschiff mit Admiral van Wassenaer in die Luft; viele Schiffe verbrannten oder wurden eine Beute des Feindes. Allgemein war die Niedergeschlagenheit in Holland. Da brachte der Zufall Hilfe; Admiral de Ruyter kehrte unvermutet von seiner westindischen Expedition glücklich heim. Im Nebel war er mit seinen Schiffen den ihm auflauernden Engländern entgangen, und es gelang ihm in Delfzyl einzulaufen. Neue Hoffnung griff nun in den Herzen der Niederländer Platz; neue Rüstungen wurden getroffen und neue Schiffe auf Stapel gelegt.

Der weitere Feldzug — nun unter Ruyters Leitung — war in diesem Jahre zunächst nicht erfolgreich; allein die von Ostindien heimkommende reich beladene Flotte, die von den Engländern als willkommene Beute erwartet wurde, konnte, oben um Schottland herumgehend, nach Bergen einlaufen, nachdem sie ein feindliches Geschwader abgeschlagen und mehrere Schiffe eingebüßt, und dann die Heimat erreichen. Am 3. Oktober 1665 trat das neue Admiralschiff, die „Hollandia“, zur Flotte; sie war zu jener Zeit nicht nur das neueste, sondern auch das größte und schönste Fahrzeug, das die Generalstaaten besaßen. Ruyter schiffte sich hier mit dem Ratspensionär Johann de Wit (nicht mit dessen Bruder Cornelius) und mehreren Abgesandten der Staaten auf dem „Texel“ ein.

Erst in dem neuen Feldzug im Frühjahr 1666 ist Ruyter auf das für ihn bestimmte neue Admiralschiff „Die Sieben Provinzen“ übergegangen. Dieses berühmt gewordene Schiff, dessen Name noch heut in Hollands Kriegsmarine fortlebt, war in Rotterdam erbaut; es war größer als die „Hollandia“ und von abweichender Bauart.

Da bekam Ruyters Flotte am 16. Mai 1666 auf dem „Texel“ fürstlichen Besuch; es war drei Wochen vor der berühmten „Viertageschlacht“. Der Kurfürst von Brandenburg, der große Friedrich Wilhelm, erschien mit seinem 15jährigen Neffen, dem Prinzen Wilhelm von Oranien und nachmaligen König Wilhelm III. von England, ferner mit dem Prinzen Moritz von Brasilien, den Fürsten von Anhalt und Holstein, den Grafen von

Solms und Dohna und anderen hohen Herren. Man besuchte zunächst das Flaggschiff und sodann die anderen Admiralschiffe. Tags darauf ward der Besuch wiederholt. Der Admiral veranstaltete zu Ehren seiner hohen Gäste ein Festmahl, zu dem auch die Abgeordneten und die Mitglieder der Admiralität eingeladen wurden. Alle Schiffe waren in Flaggengala. Zur Belustigung der hohen Gäste vollführten die Matrosen allerlei Manöver und waghalsige Kunststücke in der Takelage und brachten ihre Liebe zum Hause Oranien in dem oft wiederholten Zuruf „Lang lebe der Prinz“ zum Ausdruck. Zum ersten Male ward diesem, der aus der Stille der Haager Hofhaltung herausgekommen war, öffentlich in solcher Weise gehuldigt.

Bei dieser Gelegenheit nun, so nimmt unser Gewährsmann an, muß dem Prinzen das Modell der „Hollandia“ zum Geschenk dargeboten sein, und zwar von der Admiralität des mächtigen Amsterdams. Damit war als Gegenstand der Gabe von selbst ein Schiff von Amsterdamer Bauart gegeben, und kein anderes Schiff kam dafür in Betracht als das im Oktober 1665 zur Flotte gestoßene Admiralschiff „Hollandia“. Leider besitzen wir keine dokumentaren Beweisstücke für die Annahme Versters, indes sprechen alle Punkte und die näheren Umstände für sie und ihre Richtigkeit.

Ein Modellschiff war damals ein gebräuchliches Geschenk, nicht sowohl für einen Fürsten, als gerade für einen Fürstenson; auch kann kein anderer geschichtlicher Zeitpunkt für die Ueberreichung des Modells in Betracht kommen; dazu kommt, daß unsere „Hollandia“ nur kurze Zeit den Vorzug genoß, Admiralschiff zu sein. Und wenn danach nur die vorherliegende Zeit für das Geschenk zu berücksichtigen ist, so wissen wir wiederum, daß der Prinz sich fast garnicht mit Politik und ähnlichen Dingen befaßt hat, also nicht in die Oeffentlichkeit getreten ist. Als gewichtiges Moment spricht ferner noch für Versters Annahme, daß unser Modell auf dem Heck das vollständige Wappen des Prinzen von Oranien, umgeben vom Hosenbandorden trägt; es ist dies auch nicht ein Wappen seines Vaters, sondern sein eigenes. Auf den Beibooten sind dann noch die beiden gekreuzten Anker angebracht, das bekannte Abzeichen der Admiralität, und daneben jedesmal das Amsterdamer Wappen.

Um es noch einmal zusammenzufassen, so bedeutet unser Modell ein Geschenk der Amsterdamer Admiralität an den jungen Oranier, den späteren König von England. Es stellt eine Nachbildung der „Hollandia“ dar und kann nicht früher, aber auch nicht später als gerade zu dem bewußten Anlaß am 16. Mai 1666 dem Prinzen überreicht worden sein. Weiterhin dürfen wir annehmen, daß dieses nicht ungewöhnliche fürstliche Geschenk bis zum Ableben des Prinzen in dessen Besitz geblieben ist und nach Verteilung seiner Hinterlassenschaft, die erst viele Jahre

später erfolgte, als unveräußerliches Besitztum in die Hände seiner hohen Verwandten, der Vorfahren unseres jetzigen Kaisers, übergegangen ist.

Es ist dies in der Tat die glaubwürdigste Erklärung dafür, wie ein so echt holländisches Erinnerungsstück durch Vererbung in den Besitz Kaiser Wilhelms II. gelangt sein konnte. Damit fallen alle früher geäußerten Mutmaßungen fort, wonach das Modell als Geschenk in den Besitz des Großen Kurfürsten übergegangen sei und ihm als Material für seine weittragenden Marinepläne gedient habe.

Im Interesse der geschichtlichen Wahrheit aber sind wir dem holländischen Forscher für seine einleuchtende Erklärung zu Dank verpflichtet, die unser Hohenzollernhaus in denkwürdige Beziehungen zu einem der größten Admirale aller Zeiten bringt.

XXV. Mitt. des Vereins für die Geschichte Potsdams. Vier kleinere Aufsätze zur Ortsgeschichte der Residenzstadt. Nr. 313. Gesch. des Potsdamer-Rathauses. Von Julius Haeckel. — 314. Kleine Beiträge zur Potsdamer Kunstgeschichte von Hans Kania. — 315. Berühmte und bekannte in Potsdam geborene Persönlichkeiten. Von Eugen Huguenel. — 316. Geschichte der Kgl. Freischule bei dem Neuen Garten. Von u. M. Friedrich Backschat.

XXVI. Rudolf Hennig. „Der Name Germanen“. Zeitschr. f. deutsche Altertumforschung. 54. Bd. S. 210-250. H. leitet den Namen Germanen von dem Stammwort warm, germ, *ζεppos*, her. Diese Bezeichnung kommt am Niederrhein, in Spanien und Kleinasien vor, wo warme Quellen gefunden. Also „Warmbad“ als Ortsbezeichnung, dann Stammesname. Ursprünglich seien es Kelten gewesen. M. E. eine recht gezwungene Deutung, die wenig Anklang finden dürfte. Vgl. auch Zeitschrift für Ethnologie. 45. Bd. 1913. S. 904.

E. Bildliches u. dergl.

XXVII. U. M. Pfarrer Wolfram in Nackel und Frau George legen Bilder der Umgegend von Nackel vor, betr. die Stelle, wo der Herzog von Cumberland verunglückte. Mit Dank für unsere Bildersammlung entgegengenommen. Am 14. Juni 1914 werden wir nach Nackel, Kreis Ruppin, eine wissenschaftliche Wanderfahrt unternehmen.

XXVIII. Vorlage: Unsere freundlichen Führer bei der Wanderfahrt nach Lenzen, a. E. am 25. Mai d. J. überreichen uns einen „Führer durch Lenzen a. E.“ von u. M. Herbert Eckhardt, der knapp und doch alles Wissenswerte enthaltend verfaßt ist und einen Artikel: „Wie Lenzen den Mitgliedern der Brandenburgia gefallen hat“, dazu ein Gruppenbild der Teilnehmer. Verbindlichsten Dank.

XXIX. Vorlage: Tonindustrie-Zeitung vom 9. August 1904. Darin ein Artikel: „Die Arbeit dreier Geschlechter“ d. h. Ernst —, Paul und Albert March. Letzterer, unser verehrtes Mitglied, war

bekanntlich am 22. d. M. der liebenswürdige Führer durch sein „Terracotta-haus“ Charlottenburg, Sophien Str. 23/25. Ich möchte bei dieser Gelegenheit daran erinnern, das eine der größten Terracottaleistungen dieser angesehenen kunstgewerblichen Firma der Triumphbogen unweit des Eingangs von Sanssouci ist, von Friedrich Wilhelm IV. seinem Bruder (späteren Kaiser Wilhelm) und dem tapferen preußischen Heer für den Feldzug von 1849 in der Rheinpfalz und in Baden gewidmet: „106 Jahre nach der Gründung von Sanssouci 1851.“

XXX. Es folgte ein Vortrag unsres dieser Tage wieder nach Peking zurückkehrenden Mitgliedes Prof. Dr. Friedrich Solger: „Geologische Wanderungen über brandenburgische Schlachtfelder“, aufgenommen mit verdientem lebhaftesten Beifall.

XXXI. Nach Schluß Zusammenkunft im Ratskeller.

Kleine Mitteilungen.

Strafe der Völlerei in der Mark.

Kurzweiliger Revers Andresen von Roebell

Des nicht Vollsauffens halber

d. d. Cüstrin, den 26. Jan. 1577*)

Ich Andreas Roebell bekenne vor Jedermenniglich. Nachdem der Durchlauchtigster Hochgeborner Churfürst und Herr, Herr Johans George Marggraff und Churfürst zu Brandenburgk, Mein gnedigster Churfürst und Herr auf mein Unterthenigst ansuchen. Mir das canonicat zu Huelberge vormöge meyner von Seiner Churfürstl. Gnaden darüber habenden Begnadungs vorschreibunge, aus Gnaden gewilligt und verschrieben, und Seine Churfürstl. Gnaden auch daneben kegen diesen vorstehenden Fürstlichen Ehelichen Beylage ein Ehrkleidt, wie S. Churfürstl. G. Junckern, geben zu lassen, gnedigst versprochen und zugesagt: Als verpflichte ich mich dokegen hiemitt ausdrücklich, das S. Churfürstl. G. meynes Barts zusambt Grund und Bodens mechtig seyn soll, desgleichen will ich mich des Vollsauffens enthalten, und auf jeder Malzeit mitt zween zimblichen Becher Biers und Weins die Malzeit schliessen. Infall ich aber ohn Ihr Churfürstl. G. erlaubnus dieses übertreten Und ich druncken befunden wurde: Als soll und will ich mich

*) Diese Urkunde ist uns aus dem Originale von dem berühmten und um die Geschichte sowohl überhaupt, als auch vorzüglich um die vaterländische ungemein verdienten Herrn D. Oelrichs in Berlin mitgeteilt worden. Über dieses alte märkische Geschlecht sehe man Küster Bibliothec. Historico-Brandenburg. etc. Abgedruckt in Hansens Portefeuille 1782. Fünftes Stück, S. 607.

so haltt ich gefordertt werde in der Kuchen (Küche) einstellen und mitt (mir) viertzig Streiche weniger einen, Inmaßen dem heyligen Paulo geschehen, von denen so Ihr Churfürstl. G. dazu verordenen werden, mitt der Rute geben lassen. Do ich mich aber in obberürten und angelobtene Punktene nichtt aufrichtigk, und wie ich angelobett vorhalten wurde. Alsdann soll meyne habende Vorschreibunge über das Canonicat zu Huelberg nichtigk und craftloß sein. Solches alles getreulich und ungefehrlich, und als Einen ehrlichen von Adell geburt, vestiglich zu halten, und zu erfolgen Gelobe ich an bey meynen Adelichenn eheren trawen und glauben, und habe des zu Urkunde auch stedter und vhester haltung, diesse meyne Obligation und verpfflichtung inn Mangelung meynes Pittschaffts mit eigen Handen unterschrieben,

Actum Cüstrin den 26. January Ao 1577.

Andreas Roebell,
subscripsit manu propria.
(unterschrieb dieses mit eigener Hand).

Für die Redaktion: Dr. Eduard Zache, Cüstriner Platz 9. — Die Einsender haben den sachlichen Inhalt ihrer Mitteilungen zu vertreten.

Druck von P. Stankiewicz' Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin, Bernburgerstr. 14.